

„Pork politics“ und das Jahr des Ebers

Vor drei Monaten habe ich an dieser Stelle meinem Mitgefühl für den japanischen Ministerpräsidenten Ausdruck verliehen. Nur wenige Wochen später war Hashimoto nicht mehr im Amt: Mit seinem Rücktritt von Amt und Parteivorsitz übernahm er die Verantwortung für das katastrophale Abschneiden der LDP bei den Oberhauswahlen vom 12. Juli. Über die Ursachen des allen Prognosen zuwiderlaufenden Wahlausgangs – die LDP verlor 17 von 61 Sitzen, Gewinner war neben der Kommunistischen Partei Japan vor allem die erst zum Jahreswechsel gegründete Demokratische Partei – streiten sich die Spezialisten. Waren es die Auswirkungen der Wahlrechtsreform, waren es die um zwei Stunden verlängerten Öffnungszeiten der Wahlbüros, oder war es das glänzende Wetter, das zu der erhöhten Wahlbeteiligung führten? Oder war es der berühmte „Year-of-the-boar-effect“?

Wahlanalysen haben gezeigt, daß Wahlen in dem alle zwölf Jahre wiederkehrenden Jahr des Ebers niedrige Beteiligungsraten hervorriefen, gefolgt von starkem Wahlinteresse in dem drei Jahre späteren Jahr des Tigers. Die Differenz zwischen der „Tiger“-Oberhauswahl 1998 und den „Eber“-Unterhauswahlen von 1995 war aber unvorhergesehen groß und kann alleine nicht das ganze Ausmaß des Stimmenverlusts der Regierungspartei erklären. Wahrscheinlich dürfte die um sich greifende Unzufriedenheit mit der wirtschaftspolitischen Linie des Hashimoto-Kabinetts mehr Aussagekraft haben als Eberjahreffekt und andere Faktoren adiert.

Die Ergebnisse der Wahlkreise sprechen eine deutlichere Sprache: In Wahlkreisen, wo nur ein Kandidat gewählt werden konnte, schnitt die LDP überdurchschnittlich gut ab, aber diese befinden sich im Hinterland. Verloren hat sie dagegen in den Mehr-Kandidaten-Wahlbezirken der dicht urbanisierten Regionen Saitama, Tōkyō, Ōsaka, Kanazawa und Aichi, wo sie keine einzige Nominierung durchbringen konnte. Offensichtlich ging die traditionelle Rechnung der „Pork Politics“ – öffentliche Gelder oder Aufträge für eine Region im Gegenzug für Wahlunterstützung – in den ländlichen Regionen noch am ehesten auf. Die ehemalige Basis in der städtischen Bevölkerung, die traditionelle Kaufmannsschicht, honorierte dagegen die Alternative einer konservativen Wahlmöglichkeit, während Arbeiter und Angestellte ihr Mandat der linken Opposition gaben. Auch die drastischen Verluste für die proportional gewählten Oberhausabgeordneten bestätigen die Einschätzung, daß die Wähler einen Wechsel in der politischen Führung favorisierten.

Der neue Mann im Amt wurde mit dem Parteichef-Vize Obuchi Keizō der naheliegendste unter den drei

Kandidaten. Begrüßt wurde Obuchi mit verhaltenem Beifall, der sich nach sechs Wochen im Amt wieder gelegt hat: Nur acht Prozent der Japaner, so die Asahi Shinbun Mitte September, traut Obuchi zu, die Konjunktur wiederzubeleben. Daß das Obuchi-Kabinett aber für mehr als nur eine weitere Runde in der japanischen Karaoke-Demokratie (Yomiuri Shinbun) steht, haben die Wähler im Juli erreicht. Ohne die Unterstützung einer Oppositionspartei sind im Oberhaus keine Gesetzesvorlagen mehr durchzubringen.

Das Thema Politik wird in dieser Ausgabe des Minikomi an drei Stellen angesprochen: Zum einen in den beiden Buchbesprechungen, zum anderen in einer der beiden Diplomarbeiten, die im Frühsommer fertiggestellt wurden. Clemens Lindig hat die Rolle rechtsradikaler Organisationen bei den Gemeindewahlen in Yokohama untersucht. Die in einem Naheverhältnis zu den Rechtsradikalen operierenden Yakuza stehen im Zentrum des von Wolfgang Herbert rezensierten Buchs *Yakuza Diary*, während die Rezension von Wolfram Manzenreiter zu *Das neue Asien* in den Bereich der internationalen Regionalpolitik führt. Alle weiteren Beiträge behandeln populärkulturelle Themen: Herbert Plutschow stellt mit Reisetagebüchern der späten Edo-Zeit faszinierende Dokumente zur Rekonstruktion vergangener Lebenswelten vor. Etsuko Groth schließt mit ihren Überlegungen zu Mitsuko's Geheimnis den Reigen der Produktbezeichnungsanalysen ab. Michaela Tippel schließlich hat in ihrer Diplomarbeit zum *keiba* die Welt des japanischen Pferderennens und einen vitalen Aspekt der gegenwärtigen Freizeitkultur erschlossen.

In eigener Sache: Wenn Sie am 16., 17. oder 18. Oktober Zeit haben und sich gerade in der Nähe von Wien befinden, schauen Sie doch auf einen Sprung herein: Das Institut für Japanologie ist umgezogen und präsentiert sich im Rahmen der feierlichen Campus-Eröffnung mit Ausstellungen und Darbietungen drei Tage lang der Öffentlichkeit. Ein genaues Programm finden Sie im hinteren Teil der Zeitschrift.

Wolfram MANZENREITER